

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kunstneugierige,
ich begrüße Sie herzlichst und freue mich, Sie alle so zahlreich hier versammelt zu sehen, weis ich Ihr Interesse sehr zu schätzen und hoffe, mich Ihnen mit meinen Gedanken und Worten würdig zu erweisen.

Eine solche Ausstellung, wie wir sie hier sehen und erleben dürfen, ist kein Einzelwerk des Kurators, sondern die Frucht langer und intensiver Arbeiten vieler. Ohne deren Unterstützung gäbe es diese Darstellung der Werke des Künstlers Jürgen Hochmuth nicht. Er selber hat intensiv in der Planung und Ausführung mitgearbeitet, natürlich nicht ohne die stete Unterstützung durch seine Frau. Als ein Symbol des Dankes und der Anerkennung dürfen wir Ihnen, Frau Hochmuth, diese bescheidene Gabe überreichen, die, ich gestehe es, im Gegensatz zu den meisten der ausgestellten Kunstwerken von sehr endlicher Dauer ist. Gleichwohl - der Dank wird dadurch nicht geschmälert.

Mir ist es wichtig zu betonen, daß der allergrößte Teil der Arbeit von den mithelfenden Köpfen und Händen ehrenamtlich erbracht wurde. Ohne dieses ehrenamtliche Engagement wären solche Ereignisse nicht möglich.

Ich nenne an erster Stelle unser Vorstandsmitglied Mathias Langer, der alles Technische und Handwerkliche verantwortet, plant und auch selber ausführt. Von der Renovierung der Spuren der vorangegangenen Ausstellung, über die Hängung bis hin zur Fertigung und Anbringung der vielen kleinen Schilder, die uns Auskunft über jedes der Kunstwerke geben.

Dank gilt nicht minder dem technischen Personal der Kunsthalle für seine stete Bereitschaft zur Unterstützung. Aber auch dem Aufsichtspersonal, ohne dessen scharfe Blicke keine Ausstellung beaufsichtigt werden könnte. Stellvertretend nenne ich hier unser Mitglied Beate Pfannkuch, die stets da ist, wo die Arbeit auch ist. Und ohne die Mithilfe unserer Mitglieder Uta und Klaus Gassmann wäre es auch nicht gegangen. Die Leiterin der Kunsthalle, Andrea Brandl, darf sich unseres Dankes ebenso gewiss sein, sie duldet die Arbeiten ihrer Mitarbeiter nicht nur, sie unterstützt uns damit aktiv.

So wie der Künstler sich der Unterstützung seiner Frau sicher sein darf, so kann ich mich auf die unermüdliche Unterstützung meiner Frau verlassen, Iris Muffert-König, die Schatzmeisterin unseres Kunstvereins.

Ganz besonders haben wir uns über die finanzielle Unterstützung durch die Kulturstiftung Schweinfurt gefreut - ihr gilt unser tiefer Dank.

Sehen Sie über sich! "Das einzig Beständige ist die Veränderung" - dies war nicht nur eine philosophische Erkenntnis des Heraklit von Ephesus gewesen und ist noch immer eine Erfahrung und Wahrnehmung wacher Menschen, dieser Satz formuliert auch ein absolut gültiges Naturgesetz.

Dieses nämlich erst ermöglicht es dem Künstler Jürgen Hochmuth ein solches Werk zu schaffen, wie wir es heute hier sehen dürfen. Er präsentiert uns die einerseits thematisch in sich geschlossene Werkgruppe "Der Atem des Gewölbes". Wir sehen 3 Serien von Werken der Kunstgattungen Zeichnung, Skulptur und Malerei.

Eine Serie beschreibt eine Anzahl zueinander passender Dinge, hier Kunstschöpfungen, die eine zusammenhängende Folge, ein Ganzes bilden. Ich werde darauf nochmals zurückkommen.

Man könnte auch sagen ein System im ursprünglichen Sinne des Wortes. Bezeichnet ein System doch ein aus mehreren Teilen zusammengesetztes, gegliedertes Ganzes. In guter Kenntnis seiner selbst und der Naturgesetze spricht der Künstler von einem "offenen System". Geschlossene System gibt es nämlich, ganz nebenbei bemerkt, nur als gedachte, nicht als wirkliche reale Systeme.

Denn nur ein offenes System ermöglicht einen Austausch mit der Umwelt, kann daher zum Einen überhaupt erst vom Betrachter, d.h. von uns mit unseren Sinnen wahrgenommen werden und kann zum Anderen vom Künstler auch weiter entwickelt werden.

Das heisst, es gab einmal einen Anfang, der ist auf das Jahr 1993 datiert. Seitdem wiederholt sich in schier zahllosen Variationen die archaische Grundform, vom Künstler selbst als Schädelhaus bezeichnet, Sie werden es unschwer als solches erkennen. Das die Varianzen dabei nicht unerheblich sind, wird dem aufmerksamen Betrachter der Ausstellung nicht entgehen.

In einem individuellen, meditativen Prozeß entstand und entsteht so jeweils eine Serie mit unerschöpflich vielen Nuancen, die ohne Wiederholung und Regel die Möglichkeit, Lebendigkeit zu erzeugen, Lebensnähe und die Vielfalt des Schöpferischen zu erspüren, sichtbar macht. Sehen Sie sich die Zeichnungen an, sie ähneln sich, aber sie gleichen sich nicht und sie bilden erst dadurch ein systemisches Gebilde

und lassen im Zeitverlauf eine zunehmende Differenzierung erkennen.

Bis heute sind über 200 Zeichnungen, Bilder auf Leinwand und Objekte in diesem Prozeß entstanden. Und wie ich die Sache sehe, ist dieser Prozeß noch nicht zu Ende.

Der Atem des Gewölbes - das Schädelhaus, die zentralen Elemente dieser Ausstellung. Sehen wir uns das Gewölbe an, diese bogenförmige Figur, die uns hier - und auch sonst im Leben - in zahlreichen Variationen begegnet. Mich, als Mediziner, erinnern diese Darstellungen, mit der gebotenen Abstraktion, an histologische, mikroskopische Schnittpräparate des Gehirns. Also jenes zentralen Organs des bewußten und auch unbewußten Lebens, das der Schädel bzw. das Schädelhaus vor schädlichen physikalischen Einflüssen bewahren muß. Bei ideologischen Einflüssen jedoch hilft bekanntlich der dickste Schädelknochen nicht.

So wenig wie das Gehirn eines Menschen, d.h. der Speicherort der Gedanken und des Erinnerns, über das Leben gleich bleibt, er entwickelt und verändert sich stetig, so wenig gleichen sich die im Laufe der Jahre entstandenen Darstellungen, und wir alle wissen, es wird dereinst auch der Ort des Vergessens werden. Vernunft und Vergänglichkeit wohnen hier eng beieinander.

Sie sehen dort an der Wand den Satz: "Nicht die Erinnerungen stammen aus der Vergangenheit, sondern die Vergangenheit resultiert aus Erinnerungen." Nur wer sich an Vergangenes zu erinnern vermag, der hat auch ein Bewußtsein der Vergangenheit und damit einen wesentlichen Baustein seiner Persönlichkeit.

Wem diese Fähigkeit abhanden gekommen ist, dem fehlt seine eigene persönliche Vergangenheit, seine Möglichkeit zur Reflexion, seine Orientierung in der Gegenwart, vom Blick in die Zukunft ganz zu schweigen. Das ist im Übrigen das, was das Leben mit Demenz so grausam macht.

Der Atem des Gewölbes. Diese beiden Begriffe oder besser die physiologischen und anatomischen Funktionen, die sie beschreiben, hängen engstens zusammen. Der Atem des Menschen wird wesentlich angetrieben vom Zwerchfell, das, der der Anatomie Kundige weiß das, typischerweise auch ein Gewölbe bildet. Auch hier finden sich wieder tiefe Metaphern für das Lebendige und damit für das sich weiter

entwickelnde.

Das Gewölbe, der Rundbogen, wie er in allen Objekten und Zeichnungen und Bildern auftaucht, in schier grenzenloser Variation, ist nicht nur in der Biologie immer wieder anzutreffen, sondern auch in der sogenannten unbelebten Welt häufig zu finden. Sogenannt deshalb, weil auch diese einem steten Wandel unterworfen ist, als Beispiel sei ein auch hier immer wieder auftauchender Werkstoff genannt, der Stein. Auch Stein altert. Doch zurück zum Bogen.

Ein architektonisch und physikalisch ideales Bauprinzip, der Natur abgeschaut, einfach in der Konstruktion, zuverlässig in der Funktion, so daß es auch dem Menschen makroskopisch als schützende Behausung dienen kann. Die mikroskopischen Dimensionen des Schädelhauses erwähnte ich bereits.

Wir sehen hier die geniale, künstlerische Ausarbeitung eines elementaren Lebensprinzips. Wir erleben die Transzendenz der reinen Funktion in die Sphäre der Sinne, ins Empfinden, ins Erleben und emotionale Interpretieren, das ja immer von sehr individuellen Faktoren geprägt ist.

Kurzum, wir sehen eine hoch entwickelte Kunst, die das Epitheton 'schön' ohne Zweifel verdient. Zumal wenn man eine seit der Antike gebräuchliche Definition der Schönheit anwendet, nach der Schönheit als die richtige Übereinstimmung der Teile miteinander und mit dem Ganzen bezeichnet wird.

Oder wie der Quantenphysiker Werner Heisenberg es einmal formuliert hat: "Nur der Eindruck von etwas sehr Schöнем ist ganz direkt, er bedarf keiner Begründung oder Erklärung"

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und möchte Sie noch auf das Begleitheft zur Ausstellung aufmerksam machen, welches Sie an der Kasse für den bescheidenen Kostenbeitrag von 2 € erwerben können.

Die Ausstellung ist eröffnet, wir laden Sie zu Gesprächen, Wasser und Wein sowie Gebäck ein.

Dr. Stefan Muffert